

HATTE DIE BARLAAMS OK JOSAPHATS SAGA EINE MITTELHOCHDEUTSCHE VORLAGE?

Hans-Peter Naumann
Deutsches Seminar
Abteilung für Nordische Philologie
Universität Zürich

1.

Es ist seit langem bekannt, dass die altnorwegische Fassung des Legendestoffes von Barlaam und Josaphat ein Bearbeitungskonzept durchsetzt, das in Abweichung von der vermuteten lateinischen Ausgangsversion auffällige sprachlich-stilistische Merkmale mit kompositorischen Besonderheiten und einer bewussten theologischen Akzentuierung vereint (zusammenfassend Astås 1990a: 146-48). Mit dieser individuellen Fixierung, aber auch durch die Art der Quellenverwertung, unterscheidet sie sich nicht nur grundsätzlich von der nachfolgenden isländischen und schwedischen Barlaam-Überlieferung, sondern ihr gebührt im Kanon der westeuropäischen Literatur, den sich Norwegen im 13. Jahrhundert in kreativer Vielfalt erschliesst, ein heraushebender Platz.

Als lateinische Vorlage der volkssprachlichen westeuropäischen Bearbeitungen der Barlaam-Legende gilt heute allgemein eine "Vulgata"-Version des 12. Jahrhunderts, die aus der zweiten Textstufe der Übersetzungen aus dem Griechischen hervorgegangen ist (Peri 1959: 151; Brunhölzl 1980: 1465f.). Sie findet in verschiedenen Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts Eingang: Speyer um 1472-73; Strassburg um 1474; Antwerpen o. J., aber vor 1535; Basel 1535, 1539 usw. (Kuhn 1897: 53-57; Klapper 1933: 168f.; Peri 1959: 244-46). Für den norwegischen Barlaam wurden diese Überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhänge bereits von Keyser und Unger (1851: VI f.) postuliert und seither auch nicht mehr in Frage gestellt (vgl. Haugen 1883: 22; Astås 1990a: 124, 1990b: 10f.), ohne dass allerdings die Zuweisung an eine der verschiedenen Druckvarianten gelungen wäre. Abgesehen von einer relativ kurzen, aber zentralen Partie des Romans, nämlich der Religionsdisputation und der in ihr enthaltenen Apologie des Aristides, die von Peri ediert worden ist (1959: 125-153), fehlt leider eine kritische Ausgabe bis heute.

Von einer Notiz des Arngrímr Brandsson in der *Guðmundar saga biskups* auf die falsche Spur gelenkt, hatten Keyser und Unger (1851: XIII f.) als angeblichen Urheber des norwegischen Textes bekanntlich Hákon Sverrisson (1202-04) identifiziert. Man hat sich nach Storms (1886: 83-88) überzeugender

Präzisierung jedoch rasch auf die letzten Jahre der Regierung des jüngeren Hákon Hákonarson (1232-57) einigen können. Wie allerdings Haugen (1983: 24) m. E. völlig zu Recht einwendet, darf nicht übersehen werden, dass für den Terminus ante quem 1257 mit der *Guðmundar saga biskups* nur ein einziger Textzeuge verfügbar ist. Bei kritischer Einschätzung dieser Quelle liefert einen Annäherungswert für die Entstehungszeit am ehesten die Barlaam-Hauptredaktion Sth. perg. fol. 6, die von Rindal (1987: 138f.) auf Grund sprachlich-paläographischer Kriterien um 1275 datiert wird.

Die Problemfrage nach volkssprachlicher Vermittlung des lateinischen Textes - nämlich über französische bzw. deutsche Vorlagen - war schon von Keyser und Unger (1851: IXf.) gestellt, aber nicht zuletzt wegen der Frühdatierung vor 1204 sogleich wieder verworfen worden. Mit Blick auf das Beziehungsfeld, das sich mit einer Entstehungszeit um oder nach 1250 eröffnet, hat sie zuletzt Astås wieder aufgegriffen. Er kommt - ohne leider seine Referenztexte näher zu bestimmen - zu dem einigermaßen überraschenden Pauschalurteil: "På de punktene en har hatt anledning til å kollasjonere de norrøne tekstene med tyske og franske versjoner, finner en overalt dårlig samsvar i uttrykksmåte." (1990b: 11).

Es sei eingeräumt, dass sich aus einem komparatistischen Ansatz polylingualer Zielrichtung allein schon auf Grund der Überlieferungsfülle erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Es genügt, den relevanten Werkkontext kurz zu umreißen: In Frankreich liegen vor als älteste Bearbeitungen das Vers-epos des Gui de Cambrai *Balaham et Josaphas* in pikardischem Dialekt (um 1215), weiter ein anonymes Epos (13. Jh.) sowie die anglonormannische Verserzählung *Josaphaz* von Chardri (Anfang 13. Jh.); auf deutscher Seite sind es der Laubacher Barlaam des Bischofs Otto II. von Freising (um 1220), das Epos von Rudolf von Ems (um 1225) und der wohl nicht viel spätere fragmentarische sog. Zürcher Barlaam. Der altnorwegischen Prosa stehen ausschliesslich Versbearbeitungen gegenüber.

Im folgenden soll es darum gehen, eine beurteilungsfähige Vergleichsgrundlage zwischen *Barlaams ok Josaphats saga* (Barl., Edition Rindal) und den drei mittelhochdeutschen Versionen zu schaffen. Von den lateinischen Drucken lagen mir neben Basel 1559 die Antwerpener Ausgabe o. J. (Antw.) in Kleinoktav zur Benutzung vor - wahrscheinlich der gleiche Druck, der Keyser und Unger von George Stephens zur Verfügung gestellt worden war (vgl. 1851: VI mit Anm. 1). Zu Kontrollzwecken dienten *Speculum historiale* sowie *Vitae patrum* mit der Neuübersetzung des Billy de Guise.

2.

Von den drei Bearbeitungen mittelhochdeutscher Provenienz steht der um 1200 datierte *Laubacher Barlaam* (Laub.) des Otto von Freising vom Alter her an der Spitze. Er ist mit 16704 Versen in einer einzigen Handschrift überliefert und wird als von der Vorlage wenig abweichende, in künstlerischer Hinsicht dem Nachfolgewerk des Rudolf von Ems gegenüber weit unterlegene Leistung beurteilt (Perdich 1913: VIII, XXVI). Der 16244 Verse umfassende, didaktisch konzipierte und auf ein höfisches Publikum abzielende *Barlaam* Rudolfs (Rud.) verfährt mit der lateinischen Vorlage ungleich freier (Peri 1959: 61). Er hat mit 14 vollständigen und über 30 fragmentarisch erhaltenen Handschriften (Bräuer 1990: 444) weite Rezipientenkreise erreicht und "war im Mittelalter eine der beliebtesten Dichtungen in deutscher Sprache" (Rupp 1965: 507).

Der *Zürcher Barlaam* (Zür.), der in zwei Fragmenten von zusammen 428 Versen existiert, ist in Sammelmappen disparaten Inhalts aus Zürich und Berlin überliefert. Das namengebende, da aus der ehemaligen Zürcher Wasserkirchbibliothek stammende Bruchstück wurde 1841 ediert, das Berliner 1863. Der Zürcher Text (heute Zentralbibliothek C 79 c.) besteht aus einem Pergamentdoppelblatt mit sehr schöner, gleichmässiger Schrift, sorgfältiger Linierung und roten Initialen, wobei die Anfangsbuchstaben jeder Zeile weit abgerückt sind. Das Pergament ist unten stark beschnitten, so dass jeweils eine bis zwei Zeilen fehlen. Blatt 1a hat mehrere nur teilweise lesbare Zeilen (28, 37-42). Da nicht nur die kodikologischen Daten, sondern auch die graphemischen Merkmale bis in Einzelheiten zu Berlin stimmen, gehören die Fragmente ohne jeden Zweifel derselben Handschrift an, die aller Wahrscheinlichkeit nach im bairischen Sprachraum entstanden sein dürfte (Pfeiffer 1863: 314f.; Scheel 1896: 33f.). Fragen wirft die Datierung auf. Ehrismann (1935: 28) verlegt Zür. kommentarlos ins Ende des 13. Jahrhunderts, während Pfeiffer mit begründeten Argumenten für die Zeit um 1250 oder früher plädiert. Das Ergebnis erneuter Sprach- und Schriftanalysen (letztere nach Schneider 1987) stützt jedoch Pfeiffers Annahme. Eine Datierung um die Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte daher zutreffen.

Inhaltlich setzt das Berliner Fragment von 96 Versen (hier Zür. A) mit der Zusammenkunft von König Avenir und seinem Sohn Josaphat kurz vor der berühmten Disputationsszene ein und bricht mit den ersten Worten Nachors ab. Erhalten ist damit zufälligerweise eine Sequenz, der tragende Funktion im Handlungsgerüst zukommt. Im umfangreicheren Zürcher Text (hier Zür. B) werden längere Partien vom Schlussteil der Erzählung

zusammengefasst: König Avenirs Bekehrung, Taufe und Busse; Josaphats Abkehr von der Welt, sein Gang in die Einöde mit der Geschichte vom letzten Almosen, die Suche nach Barlaam, Askese in der Wüste und die teuflischen Versuchungen, mit denen Zür B. abbricht.

3.

Vergleicht man die drei deutschen Varianten untereinander und mit der "Vulgata" (Antw.), so fällt rasch auf, dass Zür., jedenfalls den erhaltenen Passagen nach zu urteilen, die Handlung wesentlich straffer durcherzählt, relativ wenig Redundanzen aufweist, sich aber im grossen und ganzen recht nahe an die lateinische Textlinie hält. Es liegt jedoch auf der Hand, dass ein allseitiger Textvergleich nur dann zu aussagefähigen Resultaten gelangen kann, wenn eine Kollation sämtlicher Texte vorgenommen wird. Da sich ein solches Verfahren hier allein schon aus Platzgründen verbietet, gehe ich im folgenden vom Versbestand Zür. aus. Um inhaltliche Fixpunkte zu gewinnen, wird zunächst eine Konkordanz Zür./Barl. geboten. Einblicke in die Mikrostruktur soll darauf die Gegegenüberstellung eines etwas längeren Textstückes aus der erwähnten Sequenz Zür. A zusammen mit der lateinischen Fassung vermitteln. Im letzten Schritt werden Abweichungen bzw. Übereinstimmungen mit Laub. und Rud. diskutiert. Erhalten sind in Zür. A (= Laub. 315, 26 - 329, 2; Rud. 223, 31 - 236, 38):

Blatt 1a	Barl.
1: <i>Daz wizze chenic Avennir</i>	115, 34: <i>Sem. konongrenn hafte hørt</i>
12: <i>Doch zoch ir div gewonheit wider</i>	115, 40: <i>En þo hellt honom aprn fornn siðvenia</i>
1b	
1: <i>Diz ist mines herzen rat</i>	116, 25: <i>þa mællte. hann til faðurs sins.</i>
12: <i>Wan ich an in gelöbet han</i>	116, 29: <i>oc allra varra er a hann truum.</i>
1c	
1: <i>Nu wart dem konige bereit</i>	117, 20: <i>þa var konongenom buit</i>
12: <i>Er lät noch hiute wisen sich</i>	{-}
1d	
1: <i>Josafat vetirret sin</i>	{-}
12: <i>Vñ alle die iv mage sint</i>	118, 22: <i>En bornn yður. bloð oc af springi oc ætt</i>
2a	
1: <i>Den voglin vñ dem wilde</i>	118, 21: <i>gefnir skogar dyrum. at slita</i>
12: <i>Dar in daz er wande daz der alt</i>	119, 17: <i>er hann hafte ær ætlat honom</i>
2b	
1: <i>Die alle gerne wolden sehen</i>	120, 1: <i>vtalulegr fioldi folks. oc fiolmennis var þar saman komenn. visir at verða</i>
12: <i>Geswachet vñ Josafat</i>	120, 6: <i>oc hinn lofsælazta. konongs sun. leiddir i þa villu.</i>
2c	
1: <i>Den sin iunger verriet</i>	{-}
12: <i>Si begvnden michel frevd han</i>	{-}
2d	
1: <i>Vil gar scnder alle were</i>	{-}
... <i>Ein tumbes herz ein valscher van</i>	
12: <i>Wan wir wol sehen umbe gan</i>	122, 25: <i>þeir villazt</i>

Erhalten sind in Zür. B. (= Laub. 432, 22 - 464, 28; Rud. 351, 40 - ? 379, 4):

Blatt 1a	Barl.
1: <i>Die ritter alle sin bereit</i>	169, 30: <i>oc for þegar. aufrer konongr.</i>
... <i>do wart div selbe porte ...</i>	170, 15f.: <i>þa lypititt opp þegar-hiarita. konongs.</i>
37: <i>z ... wite vf getan</i>	
1b	
1: <i>vñ wie do von dem wart geborn</i>	170, 30f.: <i>Síðan gerði hann mannenn</i>
... <i>Sin son im het kont getan</i>	171, 19f.: <i>Þetta allt sagde. Josapat. konongr</i>
42: <i>O sozzer got wie toizel kann</i>	<i>með margum stniillum orðom.</i>
1c	
1: <i>Do Avennir der konic rich</i>	171, 26: <i>Konongrenn komzt miok við.</i>
42: <i>Ja sprach der kunic hér</i>	172, 36f.: <i>þa gladdetz hann með vitalulegom</i>
1d	<i>fagn</i>
1: <i>In ir herzen freude bar</i>	172, 37 - ungefähr 174, 7
42: <i>Alsus er tagelichen gie</i>	
2a-2b Ende	
1: <i>von langem ellende kommen</i>	182, 8 - 24 [in Barl. stark geraffte Episode
41: <i>da er gieng unterwegen</i>	<i>von dem letzten Almosen Josaphats]</i>
2c	
1: <i>Div nivlich genanten kleid</i>	184, 1f.: <i>engan lut bar hann annan með ser. en</i>
... <i>Div in Barlam het an geleit</i>	<i>aðr er sagt nema hæro</i>
41: <i>dar zv der himel goz</i>	184, 9: -
2d	
1: <i>Nv began vaste niden daz</i>	184, 10: <i>Sa hinn illi oc hinn ovunndsiuki</i>
... <i>Der tievel der ie was gehaz</i>	<i>ouinr er minkar allt þat</i>
39: <i>Also der tievel do gesach</i>	184, 26f.: <i>Nu sem andskotenn sa. sinn</i>
... <i>Daz sin wille niht geschach</i>	<i>veikleik mote staðfastum vilia. þess hins vnga</i>
41: <i>an des gotes rekken</i>	<i>mannz.</i>
.	

Der Vergleich der Anfangs- und Schlusszeilen der erhaltenen Blätter zeigt, dass Zür. und Barl. nicht selten bis zur Wörtlichkeit korrespondieren. Einige Segmente folgen sogar demselben Satzmuster: Barl. 115,34 *En þo heilt honom apr fornn síðvenia - Doch zoch in div gewonheit wider*; 117,10 *þa var konongenom buit - Nv wart dem konige bereit*; 184,26 *Nu sem andskotenn sa - Also der tievel do gesach...* Andererseits greifen einzelnen Stoffpassagen nur teilweise oder gar nicht ineinander. Josaphats Gang in die Eindöde und die anrührende Episode vom letzten Almosen werden in Zür. B in über 80 Versen breit ausgemalt, wo Barl. gerade mit 18 Zeilen auskommt (182,8-24). Barl. dagegen spart vor allem im Schlussteil nicht mit geistlichen Ergüssen und theologischen Abschweifungen über den Sinn der Askese, die in Zür. nur andeutungsweise enthalten sind. Dass Zür. im Verhältnis zu Laub. und Rud. den Stoff in stark verknappter Form bringt, belegen die ganz unterschiedlichen Versmengen: auf die Aussage der 96 Verse in Zür. A. verwendet Laub. nicht weniger als 1095 Verse, und immerhin noch 528 sind es bei Rudolf! Entsprechend greifbar sind die inhaltlichen Differenzen, während Zür. und Barl. in den vergleichbaren Textsegmenten auffällig konvergierende Lesarten bieten. Dies lässt sich exemplarisch zeigen an Zür. A (Bl. 1e - 2b Ende = Barl. 117,20 - 120,6) mit den dem Religionsdisput vorangehenden Szenen:

1e

Nö wart der künige bereit.
Ein gesidel hoch vñ breit.
Dar of gesaz der furste dō.
Sin mōt het sich erhaben hō.
Sin herze wānde des nikt ergie.
Sinen sun er bi der hant geofie.
Zo im er in sitzen bat.
Do ert in da mit Josafat.
Daz er ze sinen fuzzen saz.

[...]

1d-2a

Wert aber ihr überwunden.
Von in so habt ir iwer leben.
Dem tode in den munt gegeben.
Vñ moz mit lasterlicher scham.
Gan immer vnder iwer nam.
Dar zo so muozzen iure kint.
Vñ alle die iv mage sint.
Den voglin vñ dem wilde.
Daz da bi nemen bilde.
Die noch din geverten sint.
Daz si decheines forsten kint.
Iht falsches wellen lēren.
Vñ von ir gotren kēren.
Do Nachor gehort also.
Die rede sin do wart vñfro.
Sin hochgemote sazestet.
Er sach wol daz er sich het.
Selbe in daz netze gealt.
Dar in daz er wānde daz der alt.

2b

Die alle gerne wolden sehen.
Den strit. vñ dar vnder spehen.
An wed'rem teile. d'r sic belib mit heile.

Do sprach vz des küniges schar.
Einer der ein meister gar.
Vor in allen was erkant.
Zv Nachor dō bist genant.
Barlam. der vntwise.
Nein ich sprach der grise.
Ich binz endekliche. barlam d'sinne.
riche. Dē bist d'r vnser got hat.
Gewachtet vñ Josafat.

Antw. p. 225 (= Zür. 1e, 1-9; Barl. 117, 20-25)

Residente igitur rege in tribunali excelso et elevato, considerare sibi filium iussit. Ille vero ob patris reverentiam et honorem hoc noluit facere, sed in terra prope illum sedit. [...]

Antw. p. 226 (= Zür. 1d, 1-10; Barl. 118, 17-23)

Vel superati, cum omni confusione pessimae morti trademini, et omnia vestra populo dabuntur, et ut omnino deleatur memoria vestra de terra, corpora etiam vestra bestiis dabo ad devorandum, et filios vestros perenni condemnabo servituti.

Antw. p. 227 (= Zür. 1d-2a, 11-19; Barl. 119, 11-18)

... ut discant omnes per te, ne praesumant filios regum in errorem mittere. His auditis Nachor sermonibus, tristis effectus est valde, et delectus, videns semetipsum cecidisse in foeam quam fecit, et laqueo quem abscondit esse comprehensum, et gladium suum in cor eius ingressum.

Antw. p. 228 (= Zür. 2b 1-12; Barl. 120, 1-8)

Convererunt et innumerabiles populi ad spectaculum illius certaminis, quae pars victoria potiretur. Tunc unus rhetorum, sapientior omnibus, dixit ad Nachor: "Tu es Barlaam qui imprudentur sic et inverecunde diis nostris contumeliam et omne dedecus inferis et dilectissimum regis filium in errorem induxisti et crucifixo servire docuisti?"

117, 20-25

þa var konongenom buit eptir verðleikum oc veniv. hasæte sæmelegt. oc tigurllægt

þa bauð. konongrenn. syni sinum at sitia hia ser. en hann firir saker kurtteisi oc lililætes. sua oc firir saker tignar. oc virðingar. faður sins settizt hann niðr a iorð. firir fætr honom.

[...]

118, 17-23

Eða aðrom koste sigraðer. oc yuirkomner með allre skom. oc stæyping. með haðong. oc hatan. til dauda dæmder. en oll yður auðæve. yðrum vufnum geven. oc verðr með ollu. yður minning allðrugi síðan. til goz getin. En líkamer yðrir. gefnir skogar dyrum at slita oc suelgea. En bornn yður. blóð oc af springi oc ætt se sellu síðan. vndir eilicar þrældom. oc hervilegt anauder hoc

119, 11-18

at af þui mege aðrer varazt oc viðr sia. oc færa konongs syni nokkora villu. eða flytta firir þeim nokkora villu. fals eða hegoma.

Þa er nachor hefðe hærtt. sua grunleg heit. konongs. sunar. þa vgláðæzt hann miok. oc fann at su stnara. oc gillðra. þrængde allavega at honom. er hann hafðe aðr ætlat honom [sc. Barlaam]

120, 1-8

vtalulegr fiolldi folks. oc fiolmennis var þar saman komenn. visir at verða huarer. er þar fengi hinn hærra lut kristnir menn. eða heidnir i þessarre þraut.

Þvi nest stóð upp einn margfroðr meistare. er aller helldo firir hñm vitruztu. oc mællte til nachors ert þu barlaam. er alla þa skemð oc suivirðing. gerer. oc mæler. guðum varom. oc hinn lofsælazta konongs sun. leiddir i þa villu. at hann skyldi gofga. krist. hinn. kross festa.

Die Konfrontation der beiden Nachbildungsvarianten Zür. und Barl. - der engere Begriff Translation wäre sicher verfehlt -, zeigt hinsichtlich Abfolge und Inhalt der Sinneinheiten weitgehende Übereinstimmung. Zusätzliche Einschübe fallen kaum ins Gewicht. Wie schon angedeutet, vertritt Zür. eine konzisere Form der Paraphrase, während Barl. Stilprinzipien signalisiert, die das Streben nach Wortfülle und sprachlichem Dekor bezeugen. Die Unterstreichungen heben semantisch-lexikalische und syntaktische Äquivalenzen teils totaler, teils partieller Art hervor, deren Signifikanz jedoch verschieden zu beurteilen ist. Sollten wie auch immer geartete Konvergenzbeziehungen vorliegen, so haben Hinzufügungen bzw. solche Optionen der Wiedergabe Aussagekraft, die weder lateinisch angelegt sind, noch in Laub. und Rud. nachgewiesen werden können. Im Korpusauschnitt sind dies folgende Fälle:

- (1) Zür. 1e,9 *ze sinen fozzen sass - firir fætr honom* (Lat. *in terra prope illum*)
(Laub. 319,25f. *zu im uf die erde*; Rud. 225,13 *uf sinen schemel er gesaz*)
- (2) Zür. 1d,8 *mozzen ... dem wilde - gefnir skogar dyrum* (Lat. *bestiis dabo*)
(Laub. 321,22 *den tieren zâse werden*; Rud. -)
- (3) Zür. 2a,8 *die rede sin do wart vnfro - þa vglâðdezt hann miok* (Lat. *tristis effectus est valde*)
(Laub. 323,10 *er wart ein vil trûric man*; Rud 229,9 *sin herze daz was worden wunt*)
- (4) Zür. 2a,10f. *daz er sich het selbe in das netze gevolt - su stnara oc gilldra þrængde allavega at honom* (Lat. *cecidisse in foveam quam fecit*)
(Laub. 323, 12f. *in die gruobe gefallen die er selber gruop*; Rud. 229,2f. *in die gruobe was gevallen, die er der kristenheite gruop*)
- (5) Zür. 2b,5 *ein meister gar - einn magyfrôdr meistare* (Lat. *unus rhetorum*)
(Laub. 324,31 *ein wiser man*; Rud. 230,20 *der wises under in*)

Die identische Zufügung 'zu seinen Füßen sitzen' (1) ist rein fakultativ und Lateinisch nicht vorgegeben. Auch der griechische Urtext hat sie nicht. Bei *bestia* (2) entscheiden sich Zür. und Barl. für die Semantik 'Wild', wo auch unspezifisch *tier/dýr* möglich wäre (vgl. Laub.). Besonders signifikant scheint mir die gemeinsame Wortbildungsoption mhd. *un-vrð* "unfroh, freudlos" und *ú-gleðjast* als Wiedergabe von *tristis* (vgl. dagegen Laub./Rud.). Deutlich ist auch die parallele Bildwahl vom Netz bzw. Fallstrick (4) in Zür. und Barl. gegen das Bibelspruchwort von der selbstgegrabenen Grube (lat. *fovea*) der übrigen Texte. Schliesslich (5) reagiert Barl. mit dem Lehnwort *meistari* exakt an derselben Textstelle auf lat. *unus rhetorum*, wo Zür. abweichend von Laub. und Rud. ebenfalls *meister* bietet.

Die lexikalisch-semantischen Äquivalenzen sind in ihrer Spezifik und Häufung wohl kaum als Zufälligkeiten abzutun, und sie sind auch nicht auf Zür. A beschränkt. Weit öfter zu beobachten, aber naturgemäss weniger aussagekräftig, sind die häufigen Fälle von reinen Übersetzungsdoubletten, denen in Laub. und Rud. abweichende Lösungen bzw. Nullstellen entgegenstehen. Wenigstens zwei Belege seien dafür noch angeführt:

Antw. p. 310 *quasi ex una voce turbis clamantibus* - Do rieffen sazestond/falsam vz einem munde (Zür. B 1c,3f.) - *oc mællto sua. sem eins manz munni aller* (Barl. 172,11f.) - *sô daz mit einer stimme/alle riefen grimme* (Laub. 437,24f.; Rud. -); Antw. 327 *non panem se cum deferens, non aquam, non aliquid aliud ad cibum pertinens* - er hett wazzer noch daz brot/noch ander spise decheine (Zür. B, 2c,33f.) - *kuarttki hafte kann með ser vatn ne brauð oc engi abra fozzlo* (Barl. 182,19f.) - *er truoc vîr des hungers nôt/weder kæse, vleisch noch brôt* (Rud. 375,35f.; Laub. -).

4.

Die Beispieldiskussion dürfte gezeigt haben, dass selbst bei vorsichtiger Einschätzung gewisse Konvergenzbeziehungen zwischen der anonymen mittelhochdeutschen Fassung und der altnorwegischen Bearbeitung nicht ganz von der Hand zu weisen sind. Der entscheidende Frage ist, wie wir sie zu interpretieren haben. Abgesehen von der Datierung und der Zuweisung in den oberdeutschen Sprachraum liegt die mittelalterliche Überlieferungsgeschichte der zufallsbedingt als "Zürcher Barlaam" benannten Fragmente völlig im Dunkeln. Die norwegische Barlaam-Tradition wiederum zeichnet ein sehr reiches, aber dementsprechend komplexes handschriftliches Verbreitungsspektrum aus, das vielfältige Ansatzpunkte für Transformationsprozeduren liefert. So hat Rindal (1981: *55) gezeigt, dass die Haupthandschrift Sth. per. fol. 6 (a) nicht immer ursprüngliche Lesarten bietet, sondern verschiedentlich die Nachbarhandschriften AM 232 fol. (b) bzw. AM 230 fol. (c). Eine der Lesartdifferenzen ist deswegen besonders interessant, weil sie die Wortgeschichte von *samvizka* 'Gewissen' betrifft und Barl. an zwei Stellen die ältesten Wortbelege für die Neubildung im Nordische überhaupt bezeugt: 75,13 *trausta tru oc reina samvizsku* und 115,39-41 *oc leizt honom sva i samþykkiv* (b: *samvizku*) *sinni sem mart myndi þat satt vera sem sueinninn sagðe*. Widding (1961) und im Anschluss Walter (1976, 107) gehen davon aus, dass damit erstmals die Lehnübersetzung von *conscientia* gesichert ist (gegenüber *hugr*, *hugskot*, *hugvît* in anderer Übersetzungsliteratur). Als Ausgangsform scheint auf den ersten Blick unmittelbar die lateinische "Vulgata" in Antw. p. 222f. in Frage zu kommen: *et arguebatur a propria conscientia, vera dicere illum et iusta*. Im Wortlaut nahezu identisch mit Barl. ist aber ausgerechnet wiederum Zür. (in Laub. und Rud. gibt es keine Entsprechung):

1a,9-11 *Do rogte in dazestet.*
Sin selbes gewizzen. so daz gar.
Sins soves rede wære war.

"Da klagte ihn sein eigenes Gewissen an, ob die Erzählung seines Sohnes nicht doch wahr sei."

Dass *sam-vizka* in Barl. als Lehnübersetzung von *con-scientia* steht, lässt sich kaum bestreiten. Eine textuelle Relation Zür./Barl. vorausgesetzt, würde jedoch mittelhochdeutsch *ge-wizzen* 'Gewissen, Bewusstsein' als Substitutionsbasis dasselbe leisten.

Im ebenso unübersichtlichen wie unberechenbaren Terrain zwischen-sprachlicher Kommunikationsvorgänge des Hochmittelalters zeichnet sich für die entwickelte norwegische Übersetzungskultur ein Rezeptionsmodus ab, der sich angenähert mit dem weiten Begriff der Kompilation umreissen lässt. *Stjórn* und *Þiðreks saga*, jedes Werk auf seiner Linie, sind exemplarische Textzeugen. Angesichts der Interpolationen, Erweiterungen, Textverschiebungen, die der Legendenstoff durch seinen Bearbeiter erfährt, bietet der norwegische Barlaam ein Erscheinungsbild, das gut in dieses Konzept passt. Der Rezeptionsmodus ist aber nicht nur kompilatorisch im Sinne der Stoffaneignung, sondern er vertritt zugleich eine Übersetzungshaltung, die man als kompensatorische Adaption bezeichnen kann. Ein geradezu modellhaftes Beispiel demonstriert der altschwedische *Herr Ivan*, der seinem Schlusswort zufolge *aff valske tungo* übersetzt sein will, aber nachweislich neben der norwegischen Zwischenvorlage in Prosa auf den mittelhochdeutschen *Iwein* des Hartmann von Aue zurückgreift. Nach den dargelegten, bis in die Mikrostruktur reichenden intertextuellen Kongruenzen ist nicht auszuschliessen, dass auch Barl. eine mittelhochdeutsche Stoffvorlage als Nebenquelle adaptiert und kreativ als Korrektiv der Übersetzung aus dem Lateinischen genutzt hat.

Betrachtet man Barl. aus Sprachkontaktperspektive, so gehört er, den Lehnwortsammlungen Fischers (1909: 183-85) nach zu urteilen, zu jener Kategorie von Übersetzungstexten des 13. Jahrhunderts, die mehr oder weniger starken lexikalischen Innovationsdruck aus dem deutschen Sprachraum verraten. Den fremdbeeinflussten geistlichen Übersetzerstil charakterisieren dabei nicht nur die deutschen bzw. deutsch-lateinischen Lehnwortschichten an sich, sondern zum Sprachbild gehören ebenso die reich zusammengesetzten moralisch-ethischen Wortfelder der Lehnübersetzungen und Bedeutungsentlehnungen, über deren Frequenz und Zusammensetzung die Wortlisten von Rindal und Solevåg (1976) Auskunft geben könnten. Der Vorlagenfrage wird man näher kommen, wenn auch die lexikalische Seite hinlänglich transparent gemacht ist.

Quellen:

- S. Joannis Damasceni historia de vitis et rebus gestis sanctorum Barlaam eremitaie et Josaphat regis Indorum. Antwerpen o. J.
Beati Ioannis Damasceni opera I. Basel 1559.
Vincent de Beauvais: Speculum historiale, lib. XV, cap. 1-64, Douai 1624. [Photomech. Nachdr. Graz 1965]
Billy (Jaques): Historia de vitis et rebus gestis sanctorum Barlaam et Josafat, Antwerpen 1593, in: Migne, J.-P.: Patrologiae Latinae 73, col. 443-606.
Pfeiffer, F.: Bruchstück aus Barlaam und Josafat [= Zürcher Barlaam], in: Zeitschrift für deutsches Altertum 1, 1841, S. 126-135
Pfeiffer, F.: Zu Barlaam und Josaphat [= Berliner Bruchstück des Zürcher Barlaam], in: Forschung in Kritik auf dem Gebiete des deutschen Alterthums, Wien 1863, S. 313-327 (= Sitzungsberichte d. philos.-histor. Kl. d. kaiserl. Akad. d. Wiss. Wien 41).
Rudolf von Ems. Barlaam und Josaphat. Hg. v. F. Pfeiffer, Leipzig 1843. [Neudr. hg. H. Rupp, Berlin 1965]
Otto II., Bischof von Freising. Der Laubacher Barlaam. Hg. v. A. Perdisch, Tübingen 1913.
Keyser, R. & C. R. Unger (Hg.): Barlaams ok Josaphats saga. Christiania 1851.
Rindal, M. (Hg.): Barlaams ok Josaphats saga. Oslo 1981 (= Norsk historisk kjeldeskrift-institutt. Norrøne tekster 4).

Literatur:

- Astås, R. (1990a). *Barlaams ok Josaphats saga* i nærlys, in: *Maal og Minne*, 124-152.
Astås, R. (1990b). Romantekst på vandring. *Barlaams og Joasaphs saga* fra India til Island, in: *Edda* 91, 3-12.
Bräuer, R. (1990). Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 2, Berlin.
Brunnhölzl, F. (1980). Barlaam und Josaphat, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, München/Zürich, 1464-66.
Ehrismann, G. (1935). Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, II, 2, 2. München.
Fischer, F. (1909). Die Lehnwörter des Altwestnordischen. München.
Haugen, O. E. (1983). Om tidsforholdet mellom *Stjórn* og *Barlaams ok Josaphats saga*, in: *Maal og Minne*, 18-28.
Haugen, O. E. (1986). Buddha i Bjørgvin. Den norrøne saga om kongssonen Josaphat og munken Barlaam, in: *Syn og Segn* 92, 263-270.
Klapper, J. (1933). Barlaam und Josaphat, in: W. Stammer (Hg.): *Verfasserlexikon*, Bd. I, Leipzig, Sp.167-172.
Kuhn, E. (1893). Barlaam und Joasaph. Eine bibliographisch-literargeschichtliche Studie. München (= Abh. d. philos.-hist. Kl. d. kgl. bayr. Akad. d. Wiss. 20), 1-88.
Peri (Pflaum), H. (1959). Der Religionsdisput der Barlaam-Legende, ein Motiv abendländischer Dichtung. Salamanca (= Acta Salmanticensia. Filosofía y Letras XIV,3).
Rindal, M. & H. Solevåg (1976). Barlaams ok Josaphats saga (Sth. Perg. fol. nr. 6). KWIC-konkordansar og frekvensordliste. Bergen (= Norske språkdata rapport nr. 6).
Rindal, M. (1987). Ortografi, fonologi og morfologi i Sth. perg. fol. nr. 6 (Barlaams ok Josaphats saga). Oslo.
Scheel, W. (1896). Die Berliner sammelmappe deutscher fragmente, in:

- Schneider, K. (1987). *Gotische Schriften in deutscher Sprache. I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300*. Wiesbaden.
- Sonet, J. (1949). *Le roman de Barlaam et Josaphat*. [1.] *Recherches sur la tradition manuscrite latine et française*. Louvain-Paris-Namur.
- Storm, G. (1886). *Om Tidsforholdet mellem Kongespeilet og Stjórn samt Barlaams og Josaphats saga*, in: ANF 3, 83-88.
- Walter, E. (1976). *Lexikalisches Lehngut im Altwestnordischen*. Berlin (= *Abh. d. sächs. Akad. d. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Kl. 66,2*).
- Widding, O. (1961). *Conscientia i norrøne oversættelser*, in: *Bibl. Arnamagn. XXV,1 (Opuscula II,1)*, København, 48-51.
- Widding, O. (1963). *Et norsk fragment af Barlaams saga. Et bidrag til Barlaamssagaens tekstkritik*, in: *Maal og Minne 1963*, 37-46.
- Widding, O. (1972). *Om fragmenter af Barlaams saga ok Josaphats*. Holm 12 fol. V og NoRA 64, in: *Maal og Minne*, 93-103.